



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

215 (10.5.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-233578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-233578)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus...
Jahrespreis: 120 Pfennig...
Einzelhefte: 10 Pfennig...

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eine...
Kolonnenpreis für 10 Zeilen...
Kleinanzeigen...
Werbeanzeigen...

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Die Ursachen der Welt-Agrarkrise

Genfer Rede des deutschen Nationalökonomien Max Sering

Landwirtschaft und Industrie

Genf, 10. Mai. (Von unserem Sonderberichterstatter.)
In der Dienstags-Sitzung der Agrarkommission der Weltwirtschaftskonferenz sprach der bekannte Berliner Nationalökonom Max Sering, dessen Denkschrift über die internationale Preisbewegung auf die Lage der Landwirtschaft in den untertropischen Ländern allgemeine Beachtung gefunden hat, über die Ursachen der Welt-Agrarkrise. Er ging davon aus, daß die jetzige Krise, von der fast alle Getreide- und Fleisch produzierenden Länder der Erde betroffen sind, eigentlich anders zu beurteilen ist als die große Krise der europäischen Landwirtschaft zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Damals ein überaus schneller Niedergang infolge der raschen Befriedigung weiter überseeischer Agrargebiete, jetzt aber kann von einer Ueberproduktion, gemessen am Bedarfsstand der Vorkriegszeit, nicht gesprochen werden. Trotzdem seien wir

Vohnsteigerung ihre innere Kaufkraft erhöhen könnte. Sehr vorsichtig beurteilte Kammer die Kartellierungsbestrebungen, deren Auswirkungen in der Praxis heute noch nicht ermessen werden können, weshalb vieles, was über Kartelle gesagt und geschrieben wird, als Konstruktions- und fiktiver Raum angesehen werden müsse. Insbesondere richtete sich Kammer gegen die Idee Jouhaux, von einer Kontrolle der Geschäftsgewinnung der Kartelle durch die Arbeiterklasse und erinnerte an die deutsche Rohlenwirtschaft nach Friedensschluß und die Begünstigung der Preissteigerung durch die Arbeiter, die dafür eine Lohnsteigerung eintauschten. Die Staatsaufsicht der Kartelle beurteilt Kammer skeptisch, im großen und ganzen erblickt er in den Kartellbestrebungen und in den getätigten Zusammenschlüssen eine Folge einer Wirtschaftskrise. Durch zunehmende Verringerung der Verhältnisse werde auch der Kartellgedanke wieder in den Hintergrund rücken. Die Nationalisierung freist Kammer eigentlich nur in einem Rückblick auf ihr Entstehen in Deutschland, wo harte Not zu neuen Wirtschaftsnormen zwang und die deutsche Arbeiterklasse an der Einführung von Rationalisierungsmethoden mitwirkte. Eine europäische Verständigung über die Rationalisierung nach Kammer von der Verbesserung der politischen Beziehungen abhängt.

Die Rede des deutschen Delegierten wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Doch die neue Gesichtspunkte lieferte, kann nicht auf gelast werden. Es war jedoch interessant zu beobachten, daß die kleinen feinsinnigen Bemerkungen des Redners Fragen und Beifallstöße hervorriefen. Die Experten sind trotz ihrer ernsten Gesichter, die sie ansetzen, ein dankbares Publikum.

von einer normalen Preisbildung weit entfernt.
Wirtschaftlich normal sei sie, wenn die Tendenz zur Steigerung des Kaufwertes der Agrarproduktion sich wieder wirksam durchsetze, dessen Ergebnis sei die Vorrückung für die notwendige Intensität der ganzen Kultur. Der geteiltere Kaufwert der Agrarprodukte sei nicht ohne weiteres identisch mit einer Erhöhung der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Industrie kann der Landwirtschaft die Produktionssteigerung ohne vermehrte Kosten durch Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel und Verbrauchsgüter ermöglichen. Die Ursache für die abnorme Preisbildung liegt in der gelockerten Konkurrenzfähigkeit und Kaufkraft der europäischen Industriegebiete. Die feine Bedingung durch die Rückwirkungen, die die Verminderung der landwirtschaftlichen Produktivität Osteuropas auf die Industrie ausüben. Durch die wirtschaftliche Verflechtung Europas und den gegenseitigen handelspolitischen Abschluß der agrarischen Exportländer. Die Belastung Europas mit unproduktiven Ausgaben unter Einfluß der Kosten für die Tilgung der Kriegsschulden sei jetzt viel höher als vor dem Krieg. In den erhöhten Militär- und Kriegskosten treten die Ausgaben der europäischen Länder aus ihren politischen Schulden. Nach dem Dawesplan soll Deutschland diese Lasten übernehmen. Die normalen Zahlungen würden die unproduktiven Ausgaben Deutschlands gegenüber dem Vorkriegsstand mehr als verdoppeln. Das Einkommen der deutschen Bevölkerung aber sei durch die Kriegereignisse tief herabgedrückt. Das für Deutschland gelte, gelte auch mehr oder weniger von den anderen europäischen Ländern: die hohen unproduktiven Steuern und die hohen Schuldenlasten verhindern die Bildung von neuem Kapital und Wohlstand. Mit den verschlechterten Absatzverhältnissen sind sie

die Ursachen der ungeheuren Arbeitslosigkeit, die zu einer Dauererscheinung des industriellen Europas geworden ist. Eine wirkliche Milderung der weltwirtschaftlichen Arbeitslosigkeit hat nur Erfolg durch die Beseitigung ihrer letzten Ursachen. Mit der Herabsetzung der Schutzzölle müssen die Hauptträger der wirtschaftlichen Macht, an ihrer Stelle die Vereinigten Staaten, vorzugehen. In ihrer Macht liegt es, die europäische Lebenshaltung zu erhöhen und den Mangel der Arbeitslosigkeit zu bannen und damit die Not ihrer eigenen Völker zu beseitigen. Dies steht voraus, daß die politischen Zahlungsverhältnisse der Völker bald eine Regelung finden, die von allen Teilen tragbar ist.

Noch eine deutsche Rede

Genf, 10. Mai. (Von unserem Sonderberichterstatter.)
In der Industriekommission hielt heute vormittag der deutsche Wirtschaftsführer Lammer einen einseitigen Vortrag, in dem er auf eine eingehende Erörterung der Nationalisierung und der Kartelle nicht einging, sondern die verschiedenen Aspekte dieser beiden Probleme lediglich im Zusammenhang mit dem Verhältnis Nordamerikas zum alten Kontinent entwickelte. Er ging von dem Gedanken aus, daß die Wirtschaftsführer aller europäischen durch die Inflation betroffenen Staaten Fehler begangen hätten und damit in der Dessenlichkeit eine Verminderung ihres Ansehens erlitten. Das Publikum erwartet heute die Aufstellung einiger Wirtschaftsprinzipien. Man müsse diesem Wunsch nachkommen, um gleichzeitig für die Erziehung der Dessenlichkeit Sorge zu tragen. Kammer kam dann auf die Zusammenhänge des Vorkriegszustandes mit dem Zustand der Gegenwart zu sprechen. Er schloß sich der bekannten Auffassung des englischen Journalisten Peyton an, die ökonomischen Verhältnisse bei Kriegsausbruch nicht zum Ausgangspunkt einer Neuordnung zu wählen, vielmehr aufgrund der wirtschaftspolitischen Begebenheiten prinzipielle Richtlinien aufzustellen. Er deutete auf die Stellung Amerikas hin, die Kapitalmarkt Europas und die außerordentlich hohe Verzinsung amerikanischer Darlehen. In diesem Zusammenhang empfahl er die Ausbalanzierung des europäischen Kräftebudgets.

Zur Frage der Lohnsteigerung
bemerkte er, daß entgegen der Auffassung des französischen Gewerkschaftsführers Jouhaux über diese Fragen nur auf europäischer Grundlage verhandelt werden könne. Jouhaux vertritt gestern den Standpunkt, daß jede Wirtschaft durch

Türkischer Brief

Das Sprungbreit der Sowjets - Bruch in den Verhandlungen über die anatolische Bahn

(Von unserem Konstantinopeler Vertreter)

„Wahrheit oder ein Trick der Engländer?“ So fragt augenblicklich die Presse, die gesamte türkische Öffentlichkeit, nachdem ein Telegramm bekannt geworden ist, das der Konstantinopeler Vertreter der „Times“ am 21. April seinem Blatte gesandt hat, und in dem er behauptet, die Sowjets hätten beschlossen, Konstantinopel von jetzt an zum Zentrum ihrer ganzen Balkanpropaganda zu machen, nachdem sie in Bulgarien eine unlegbare Niederlage erlitten hätten und auch in Rumänien nicht viel erfolgreicher gewesen wären. Sie hätten, so heißt es weiter in dem Telegramm, diesen Entschluß gefaßt, weil Konstantinopel die besten Verbindungen nach allen Staaten des Balkans böte und weil man hier für die Propaganda in Griechenland die griechischen Auswanderer, für die in Südbalkan die vielen in Konstantinopel lebenden Mazedonier benutzen könnte. Es hätten auch in Konstantinopel bereits zwei Kongresse der Sowjetendlinge stattgefunden, der erste im Februar, der zweite erst kürzlich, und zwar in der alten russischen Botschaft in Bujukdere am Bosphorus. Beim letzten Kongress, der von dem Kommunisten Grumass aus Wien geleitet worden wäre, und an dem Vertreter aller Balkanstaaten, aber auch viele unter dem Deckmantel von Handelsgeschäften in Konstantinopel lebenden russischen Bolschewisten, darunter der berühmte Kommunist Golschtein, teilgenommen hätten, seien der Plan der gesamten Balkanpropaganda und die Maßregeln festgelegt worden, die im Kriegsfall zu ergreifen wären. Endlich sei beschlossen worden, von einer Propaganda in der Türkei selbst abzusehen, damit die Zentrale nicht von der türkischen Polizei belästigt werde.

Als das Telegramm bekannt wurde, haben die hiesigen amtlichen Sowjetenteile sofort erklärt, die Nachricht sei von Anfang bis Ende erlogen und eine von den vielen englischen gegen Sowjetrußland gerichteten Hehlreden. Weder in der Botschaft, noch sonst irgend einem amtlichen Gebäude hätte je ein solcher Kongress stattgefunden. Nun weiß man ja, was von solchen Sowjetversicherungen zu halten ist, Berlin kann ein Lied davon singen. Aber auch die Konstantinopeler Polizei erklärte, daß ihr nicht das Geringste von solchen Kongressen bekannt geworden sei, sie hätte jetzt aber eine gründliche Untersuchung der Sache eingeleitet, und würde sie eine solche „Wittorenen-Bande“ als tatsächlich bestehend feststellen, so würde sie die Mitglieder ohne jede Rücksicht verhaften und auch bestrafen. Das klingt so sehr überzeugend; aber auf der andern Seite fällt immer mehr der stark bolschewistische Einschlag in der seit kurzer Zeit in französischer Sprache erscheinenden Konstantinopeler Tageszeitung „Miller“ auf, weil sie von zwei der Intimités des türkischen Staatspräsidenten, den Abgeordneten Wahmud-Seerib und Ahmed Aghaoglu, einem einflussreichen Bolschewisten des Kaukasus, geleitet wird und daher als halbamtlich anzusehen ist. Man weiß auch ferner, daß Konstantinopel von geheimen Emisären Sowjetrußlands stark bevölkert ist und daß das noch schlimmer wird, wenn erst der türkisch-russische Handels- und Niederlassungsvertrag in Kraft getreten ist, der den offiziellen russischen Handelsdelegationen in der Türkei die Rechte der Exterritorialität verleiht. Trotzdem glaubt man hier auch in den den Sowjets durchaus nicht freundlich gestimmten Kreisen nicht an jene beiden Kongresse, sondern man vermutet hinter der „Times“-Meldung eine vom britischen Außenministerium beherrschte Finte, um die Türken zu unbedachten Äußerungen zu verleiten, die vielleicht einen genaueren Rückschlus auf die genaue Beschaffenheit des türkisch-russischen Verhältnisses ermöglichen könnten. Die Türken aber in Angora haben sich bisher völlig über die Angelegenheit ausgezwungen. Ihre Politik ist wie das verschleierte Bild von Sols, die Engländer sind um nichts klüger geworden. Nur das eine steht fest, daß zwischen den Bolschewisten von Konstantinopel und denen der andern Balkanstaaten ein sehr reger Verkehr besteht.

Schon am dritten Tage nach Beginn der Verhandlungen in Angora wollten die Vertreter der Anatolischen Bahngesellschaft, Professor Borel, Direktor Wehner und Direktor Weigel von der Deutschen Bank wieder abreisen, weil sie gegenüber den Vorschlägen der türkischen Vertreter keine Verhandlungsmöglichkeit sahen. Aber die Türken, denen der Abbruch der Verhandlungen sehr unangenehm ist, haben immer wieder um ihr Bleiben, so daß die Verhandlungen unruhiger Weise über eine Woche ohne Erfolg in die Länge gezogen wurden. Auch nach dem Abbruch und der Abreise der Vertreter wollten die Türken den Bruch noch nicht gleich eingestehen, sondern verbreiteten, die Herren wären nur nach Europa zurückgekehrt, um neue Instruktionen zu holen. Erst mehrere Tage später haben sie die wahre Sachlage zu machen dann aber falsche Angaben, um die Schuld auf die bble Bahngesellschaft zu schieben, die der armen Türkei das Fell über die Ohren ziehen wollte. Die Scheu der Türken vor der Verantwortung zeigt allein schon, wie unbegründet es wäre, wenn an der Börse etwa die Anatol-Werte auf Grund des Abbruchs sinken würden. Die Gesellschaft hat das Recht auf ihrer Seite und auch die größere wirtschaftliche Durchhaltungsstärke. Sie sollte jetzt ihre Vertreter nicht eher wieder nach Angora schicken, als bis die türkische Regierung vorweg Vorschläge macht, die einen Erfolgs neuer Verhandlungen einigermaßen wahrscheinlich machen.
Die Gesellschaft, die über Werte von gering angelegt 200 Millionen Schweizer Franken verfügt, dazu die Werte der Daidar Pasha Hafen- und der Refine Tarsus Adana Bahn-

Ein russischer Vorstoß

Genf, 10. Mai. (Von unserem Sonderberichterstatter.)
Nach der Rede Kammer provozierte der russische Delegierte Peps, Vertreter der sowjetrussischen Arbeiterklasse, einen lebhaften Zwischenfall. Er erhob gegen Jouhaux die Anschuldigung, nicht berechtigt zu sein, als Vorkämpfer der französischen Arbeiterklasse zu sprechen. Die Nationalisierung, wie sie hier in Genf propagiert werde, bedeute nach Ansicht der russischen Arbeiterklasse eine sichere Form des Kampfes gegen die Arbeiter, die härter ausgebeutet und schlechter bezahlt werden sollen. Peps stellte vier Forderungen auf: 1. Achtstundentag, 2. Sechstundentag im Bergbau, 3. die Lohnsteigerung, 4. Freiheit der syndikalistischen Bewegung.

Jouhaux kündigte sofort eine Entgegnung an. Die Erklärung Pepses rief hitzige Verhimmung hervor. Man nimmt an, daß der Russe die bisherigen Darlegungen über Nationalisierung noch nicht genau gelesen hat, sonst hätte er feststellen müssen, daß auf diesem Gebiet eigentlich noch keine Richtlinien aufgestellt werden konnten.

Die Russen in Genf

Ihre Propaganda und Kreditwünsche

Genf, 10. Mai. (Von unserem Sonderberichterstatter.)
Es ist kein Zufall, daß der Gouverneur der niederländisch-indischen Petroleum-Gesellschaft Collijn in der Handelskommission den Vorschlag macht. Die Fühlungnahme mit den Russen bezüglich der Erdölkonzeption erfolgte gestern abend. Ostinski und Sokolnikoff, die bei Collijn zu Gast waren, ließen sich von dem hervorragenden holländischen Fachmann und Finanzier einige Vorschläge mitteilen, deren weitere Erörterung wahrscheinlich in einem englisch-holländisch-amerikanischen Kreise fortgesetzt werden wird. Die russische Delegation macht wohl noch außen hin schamlos, immer sie den Nationalisten immer und immer wieder die Unantastbarkeit des sowjetrussischen Handels- und Exportmonopols vor Augen halten. Man darf jedoch nach den gestern begonnenen Diskussionen die berechnete Vermutung äußern, daß gewisse Vergleichsbestrebungen stattfinden, die möglicherweise auf eine Anpassung der sowjetrussischen Staatswirtschaft an westländische hinauslaufen werden. Der russische Kapitalbedarf steht im Vordergrund der Besprechungen. Sokolnikoff sprach gegenüber dem englischen Metallurgisten Sir Arthur Balfour in einem Gespräch unumwunden den Wunsch aus, in Genf die praktischen Voraussetzungen für russische Kredite zu schaffen. Die Russen verhandeln gleichzeitig mit dem Amerikaner Robinson, um sich über die Tendenzen der amerikanischen Industrie zu orientieren. Es liegt ihm daran, mit einem kleinen Konsortium abzuschließen, wobei sie den Handelsbeziehungen mit Deutschland eine entsprechende Berücksichtigung widmen. Sokolnikoff prägte in einem Gespräch mit amerikanischen Journalisten das Wort: „Wir arbeiten für Rußland und nicht für die kapitalistischen Staaten, deren Wirtschaftssystem sich bald dem unsrigen werde beugen müssen.“ Von russischer Seite werden auch unermüdlich Gerüchte über sogenannte Kollektivkredite in Umlauf gesetzt. Die die amerikanische Wirtschaft denkt, läßt sich einer Erklärung Robinsons entnehmen, der folgendes sagte: Wenn Sowjetrußland bereit ist, eine Kontrollkommission der Gläubiger anzunehmen, so kann über Darlehen verhandelt werden. Eine andere Lösung der Kreditfrage ist vorläufig nicht.

Gesellschaft, die alle identisch sind, hat von den Türken, ohne zunächst eine Kaufsumme zu nennen, gefordert, daß sie für die Amortisation der seitliegenden Kaufschulden und den Zinsendienst jährlich 13 Millionen Schweizer Franken ausbezahlen. Das haben die Türken abgelehnt und vorgeschlagen, die Bahn sollte pro Kilometer verkauft und der Kaufpreis auch pro Kilometer Kontanten berechnet werden. Das würde bei Jungmündelungen eines sehr niedrigen Zinses, den die Türken bei ihren in eigener Regie gebauten Bahnen weit überhöhten haben, auch die Summe von 130 Millionen Schweizer Franken ergeben. Die Differenz wäre also nicht so groß gewesen und eine Eintreibung vielleicht möglich. Das Entscheidende war aber, daß sie unter keinen Umständen mehr als 4 1/2 Millionen Schweizer Franken im Jahr zahlen wollten, aber diese Zahlung 70 Jahre lang leisten wollten. Das würde also eine Gesamtsumme von 315 Millionen Schweizer Franken ergeben. Ein ganz einfaches Rechenexempel zeigt aber schon, daß in dieser Summe nur ungefähr 80 Millionen Schweizer Franken Kaufpreis wären, der ganze Rest wären Zinsen auf der Grundlast eines Anleihe von 5 v. H. Ganz abgesehen davon, daß die Lage der Türkei heute denn doch noch lange nicht so ist, daß man bei ihr Kapitalien auf 70 Jahre mit Sicherheit anlegen kann, ist eine Kaufsumme von 80 Millionen Schweizer Franken für eine rund 1000 Kilometer lange Bahn einfach lächerlich. So konnten die Gesellschaftsdirektoren gar nicht anders handeln, als daß sie die Vorschläge abtraten und abtraten. Um zu zeigen, welches Interesse diese Angelegenheit für Deutschland hat, mögen hier noch einige Zahlen genannt sein. Von den eingezahlten Aktien, die einen Wert von über 18 Millionen Schweizer Franken darstellen, ist die größere Hälfte im Besitz der Bank für orientalische Banken in Zürich, der Rest meist in deutschen Händen. Von den 202 Millionen Schweizer Franken an Obligationen sind aber im Besitz der Zürcher Bank nur 10 Millionen, von den übrigen 192 Millionen ist das weitaus Meiste wieder in deutschen Händen. Es steht also ein beträchtlicher Teil deutschen Nationalvermögens hier zur Verhandlung.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages

Berlin, 10. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag des Reichstages hielt heute mittags eine Sitzung ab, die sich mit der Geschäftslage befaßte. Der wieder gewählte Präsident Löbe eröffnete die Verhandlungen mit Dankesworten an die Vizepräsidenten für die Arbeitslast, die sie während seiner Krankheit auf sich genommen hätten. Es wurde beschlossen, daß von Rittwom ab außer kleineren Vorlagen das Gesetz zum Schutze der Jugend bei Verkäuflichkeiten behandelt werden soll und daß daran anschließend die Anträge gegen die Fortentwicklung der Post und zur Krisenfürsorge zur Erörterung kommen sollen. Voraussichtlich wird dann die erste Lesung des Spiritusmonopolgesetzes folgen.

Dankeslaß an die Berliner Polizei

Berlin, 10. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der Berliner Polizeipräsident spricht in einem Erlaß an die Polizeibeamten Berlins für ihre Leistungen während der Stahlschmelztag seinen Dank und seine besondere Anerkennung aus. Es wird in der Rundgebung betont, daß während des 7. und 8. Mai Anforderungen an die Polizei gestellt worden seien, wie sie in diesem Ausmaß und in gleicher Schwere noch nicht zu erfüllen waren. Der Erlaß hebt ferner die ruhige Besonnenheit hervor, mit der die Polizeibeamtenschaft, die uniformierte wie die zivile, ihren Dienst versehen hätte.

Austritt Berlins aus dem Städtebund

Berlin, 10. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der Berliner Oberbürgermeister hat an den Vorstand des preussischen Städtebundes, der zurzeit zu einer Vorhandlung zusammengetreten ist, folgenden Schreiben gerichtet: „Die Berliner städtischen Körperschaften werden voraussichtlich noch in den nächsten Tagen den Austritt aus dem preussischen Städtebund beschließen und bezüglich der Mitteilungsfrist zum deutschen Städtebund möglichst baldigst den gleichen Beschluß fassen. Ich bedauere daher, an der Tagung in Koblenz nicht teilnehmen zu können.“

Bikarinnen

Die Generalinmode in Berlin nahm am Montag das Gesicht betreffend Vorbildung und Anstellung der Bikarinnen ein und gültig an. Damit zieht die Frau als Gemeindegemeinliche in die evangelische Kirche ein, aber die Rechte liegt es durch, daß entgegen der Vorlage des Kirchenrats eine ausdrückliche Bestimmung angenommen wurde, daß die Frau nicht beauftragt wäre, zur Pfarramtstätigkeit und zur Verwaltung der Sakramente. Das die Vorbildung der Bikarinnen ausreicht, so ist sie genau die gleiche wie bei den Pfarrern. Die Bikarinnen sind aber im Falle der Verheiratung aus ihrem Amte scheidend. Ausnahmen kann nur das Konsistorium zulassen.

Berliner Ar- und Erstaufführungen

Von Hermann Kienzl

Ein Franzose machte das Rennen. Doch dieser H. A. Lenormand ist einer, dessen Siege in Reichweite und Gedanke hat. Einer, der die brüderlichen Hände über den Stahlschmelztag der Grenze den Leidenden der Welt reicht. Wir dürfen es uns nicht verhehlen: In Frankreich sammelt sich ein kleiner Kreis von jungen Dichtern in den Spuren des Anatole France und des Romain Rolland, die, unversehrt von den Leidenschaften der Menge, aus dem Diktat des „waterländischen“ Geistes still einen Knospe suchen nach dem größeren Vaterlande aller, die guten Herzens sind. Die furchtbaren Wunden und Narben des Weltkrieges sind ihnen Male, die zur Menschlichkeit mahnen. Paul Hannal, der „Das Grab des unbekanntem Soldaten“ schrieb — des Soldaten, dessen nationale Heldentaten seinem Willen unbekannt blieben — ist einer von ihnen; ein anderer ist Venormand, der Verfasser der „Beiglinge“.

Au der Technik seines Schauspiels erkennen wir gleichwohl den echten Franzosen. Der kulturelle Revolutionäre Franzose hat Achtung vor dem Überlieferten. Er verzichtet nicht Erregungen, reißt nicht Burzen aus, aus denen auch er wuchs. Auf altem Stamm sproßt er ein neues Reich. Venormand gibt in seinem Drama den Pulschlag dieser Zeit. Seine Sachlichkeit vermeidet sentimentales Sich-Verlieren. In einer wertvollsten Verquickung des Tragischen mit dem Komischen, im leichten Handlung unterteilt er sich von der älteren Generation. Aber die Fesseln, die Anspannung der Szene hat er von den Vorfahren der französischen Bühne. Man müßte Venormands dramatische Überlegungen „Effekte“ nennen, wären sie nicht in der Natur der Dinge begründet. Von Jöben übrigens lernte Venormand die Kunst der geschickten Anwendung des Retrospektives. Mitten in einer gegenwärtigen Begebenheit fallen plötzlich die Hüllen von einer Vergangenheit, und das Fortdauern eines Menschen tritt ans Licht.

In einem Schweizer Sanatorium für Lungenkranke hielten Patienten in Viehhäfen. Beschäftigt hat mit kleinen Viehbescherern und Hoffnungen eines bald verlorenen Lebens, während draußen — die Kanonen bröhen über die Grenze! — die eisernen Würfeln flirren. Sind sie alle Sterbenskrank? Almählich läßt sich Schleier. Es gibt unter ihnen Gesunde; Simulanten; Drücker; Beiglinge und auch — Spione. Mein Gott, in der Schweiz, auf der Rindhafter-Börse des

Wahlrede des Grafen Westarp

In einer deutschnationalen Wahlversammlung in Rottorf wies Graf Westarp, nachdem er die in der Außenpolitik durch Völkerrundrat und Kräftekommission geschaffene schwierige Lage und Notwendigkeit eines starken Ostmarkenpolitiks in den Vordergrund gestellt hatte, in seinen Ausführungen zur inneren Politik nach, wie die neue Regierungskoalition im Reich in dem ersten Vierteljahr ihres Bestehens eine Fülle praktischer, positiver Arbeit geleistet habe. Gewiß hätten bei der wirtschaftlichen und finanziellen Notlage nicht alle berechtigten Wünsche befriedigt, nicht alle deutschnationalen Forderungen erfüllt werden können. Gleichwohl habe sich bereits heute gezeigt, daß der Zusammenschluß der Mitte mit den Deutschnationalen zu einer Mehrheitsregierung geeignet gewesen sei, dem Zustand dauernder Regierungsunfähigkeit ein Ende zu machen und nutzbringende Arbeit zu ermöglichen.

Im Anschluß hieran wies Graf Westarp auf die Schädigungen der Reichspolitik hin, die sich aus dem Einfluß ergäben, der den Sozialdemokraten immer noch in den Ländern züchtete. Das führe schon aus rein geschichtlichen Gründen zu schweren Gefahren. Es hätte nicht viel gefehlt, daß der mühsam zustandegekommene Finanzausgleich durch Einspruch der preussischen Regierung im Reichsrat zur Fall gebracht worden wäre und das sei schließlich nur dadurch verhindert worden, daß die preussischen Provinzialverträter im Reichsrat gegen den Einspruch ihrer eigenen Regierung gestimmt hätten. Dieses Beispiel zeige, daß die Loyalität der Reichsopposition jederzeit lobmehlig werden könne, wenn die preussische Regierung mit einigen anderen sozialdemokratisch beeinflussten Vorkriegsregierungen im Reichsrat die Mehrheit habe.

Auch der Meißelband, das dem Reich gerade auf den beiden Weichen der Justiz und der inneren Verwaltung, namentlich der Polizei, eine eigene Hausmacht nicht über das nur unzulänglich zur Verfügung habe, das es also in denjenigen Staaten, wo die Vorkriegsregierungen im Gegensatz zur Reichsregierung händen, so gut wie machtlos sei, trete namentlich bei dem Kampfe der Linken gegen die vaterländische Bewegung nur zu oft verhängnisvoll hervor. In Preußen selbst schreie die letzte sozialdemokratische Miswirtschaft nachdrücklich zum Himmel. Der Gegensatz, in dem die sozialdemokratischen Gewaltthäter Preußens zur Reichsregierung händen, sei im Reichstag in einer Weise zum Ausdruck gekommen, die der Staatsautorität schärflich nicht förderlich gewesen sei. Nur das Reich erfordere die Mäßigkeit auf die Koalition bei den nächsten Wahlen eine geschlossene Front. Die Deutschnationalen würden

den nächsten Kampf gegen die Macht der Sozialdemokratie führen, die sich seit der Revolution in der Außen- und Innenpolitik so verhängnisvoll ausgewirkt habe und dabei den Arbeitern die Erfüllung ausnahmslos aller in ihren erteilten Hoffnungen und Erwartungen schuldig geblieben sei. A ein Mäßigkeit auf die Parteien der Mitte, darüber müsse man sich klar sein, würde aus hindern können, diesen Kampf auch gegen die letzte preussische Regierung durchzuführen. Stehe dann im preussischen Wahlkampf das Zentrum auf der anderen Seite als im Reich, so müsse das die Stohkraft des für die Koalition zu führenden Wahlkampfes nehmen und so den Erfolg einer weiteren, über die Wahlen hinaus zu schaffenden Koalitionsmehrheit in Frage stellen.

Nur das Reich wie für die Länder selbst sei es gleich wichtig, die Linke so zu schwächen und die deutschnationalen Volkspartei so zu stärken, daß die Verbindung der Mitte mit letzterer, auch zahlenmäßig gesehen, der einzige Weg sei, den die Mitte gehen könne. Deshalb sei für die meißelburslichen Wahlen der am 18. April in Schwerin von der Arbeitgemeinschaft der meißelburslichen Gesamtwirtschaft in Verbindung mit den vier bürgerlichen Parteien (Westfälische Freiheitspartei, Deutsche Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei) gefasste Beschluß den Kampf gemeinsam gegen die Linke zu führen, lebhaft zu begrüßen. Seine Durchführung dürfte nicht allzu schwer sein.

Der Widerspruch der Westarp-Rede

Berlin, 10. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) In Dornhausen hat Dr. Stresemann und in Rottorf Graf Westarp gesprochen, und diese beiden Reden gewinnen so unmittelbar vor Beginn des Reichstages (unpolitische) Bedeutung. Dr. Stresemann hat die zumteil recht plumpen Angriffe der Deutschnationalen und diplomatischen Wendungen abgewehrt, die deutlich die Mäßigkeit auf die außenpolitische Lage erkennen lassen. Aber die „Westfälische Freiheit“ hat schon recht, wenn sie meint, daß, wer mit der Diktatur Dr. Stresemanns vertraut sei, zwischen den Zeilen die tiefe Bestimmung des Vortrags unserer Außenpolitik herauslesen könne. Das demokratische Blatt deutet bei der Gelegenheit an, daß die beiden der Deutschen Volkspartei angehörenden Minister des Reichsrats im schon einmal genötigt gesehen hätten, mit ihrem Rücktritt zu drohen, weil sie glaubten, nur durch dieses hässliche Druckmittel das Durch-

bringen eines deutschnationalen Antrags verhindern zu können. Es verdient in diesem Zusammenhang vielleicht auch erwähnt zu werden, daß, wie wir aus eigener Erkenntnis hinzufügen können, an dem Tage, an dem über die Auswertung des Reichsrats und die Ernennung Kamelers entschieden wurde, die beiden vorkriegsständigen Minister in der Ratsversammlung fehlten. Es scheint, daß man im deutschnationalen Lager selbst hier und da wohl das Gefühl hat, den Vogen überpannt zu haben. So zeigt sich die „Deutsche Tageszeitung“ demüthigt, den Eindruck zu erwecken, als gäbe es im allgemeinen zwischen Dr. Stresemann und den Deutschnationalen gar keine Gegensätze und als wäre es eine „Gefährdung der tatsächlichen Lage“, wenn Dr. Stresemanns Rücktrittsdrohung, für den Fall, daß der außenpolitische Kurs geändert würde, als eine Warnung an die Rechte angesehen werde. Aber nach dieser treubeherrschten Versicherung kommt dann auch wieder der Verdacht zum Vorschein: Wenn die gegenwärtigen Mittel und Methoden der Außenpolitik für der französischen Mentalität gegenüber als verächtlich erachtet sollten, dann müßte man es eben anders herum versuchen.

Der Kampf um die künftige Regierungspolitik

wird nach all dem mit unerminderter Schärfe fortgesetzt werden, auch im interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien, der bereits heute zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause zusammengetreten wird, wird man in den nächsten Tagen, sobald die Fraktionen unter sich Artgerat gehalten haben, über die Richtlinien der künftigen Politik ins eingehend auseinandersetzen. Wie das „A. Z.“ wissen will, hat in Zentrumskreisen Graf Westarps Rücktrittsdrohung, in der er die Wiedererrichtung des Kaiserthums gefordert hat, hart verurteilt. Man sei in Zentrumskreisen der Auffassung, daß die Darstellung des Grafen Westarp mit den Richtlinien, die bei der Bildung der Reichsregierung vereinbart wurden, nicht in Uebereinstimmung gebracht werden könne. Es wird infolgedessen angenommen, daß die Zentrumsführer im interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien die Erklärung von Graf Westarp verlangen werden. Der Hauptstreit über die Westarp-Rede kommt in der „Germania“ deutlich zum Ausdruck. Das Blatt hält den Deutschnationalen die größte Ehre, daß Graf Westarps Bemerkungen über die „sozialdemokratische Miswirtschaft in Preußen“ nicht als „schwerer Angriff auf das Zentrum“ dargestellt, das so bekanntlich in Preußen mit den Sozialdemokraten in der Regierung sitze. In Wahrheit hätten sich gerade in Preußen die Verhältnisse am ehesten wieder geändert und Preußen sei eigentlich die beste Stütze der Reichspolitik, vor allem aber der Außenpolitik gewesen. Im Gegensatz zu Graf Westarp vertritt dann das Zentrum die Auffassung, daß es durchaus von Vorteil sei, wenn im Reich anders gerichtete politische Kräfte wirksam seien als in einem Teil der Länder, denn das binde alle politischen Parteien an den Staat und gebiete seiner Partei eine hemmungslose Opposition im Reich. Die grundsätzliche Auffassung der Sozialdemokratie als „nächste Wahlparole“ lautet die „Germania“ mit der gleichen Entschiedenheit wie bisher ab.

Das beratende Vorkommen sich als nötig erweisen, ist gerade kein kleinen guten Einvernehmens unter den Koalitionsparteien.

Neuer Auftrieb der Anschließfrage

Berlin, 10. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Die Organisation des Niederösterreichischen Bauernbundes tritt mit einer Erklärung der Abgeordneten des Nationalrats hervor, in der es heißt: Unsere Unterhändler sollen beim Wälderbund wenn nicht schon den politischen Anschluß, so doch wenigstens einen politischen Anschluß mit Deutschland zu erreichen suchen. Deutschland braucht unter sich und unser Volk, wir brauchen deutsche Maschinen, landwirthschaftliche Anlagen und Werkzeuge. Wir brauchen deutsche Schulbücher und Lehrbücher. Unsere Volkswirtschaft kann die deutsche Konformität nicht fürchten. Heraus mit der Forderung. Von der kommenden Regierung verlangen wir, daß sie in diesem Sinne in Gestalt interveniert.

An dieser plötzlich einsehenden Anschlußaktion wird der gegenwärtige und wohl voraussichtlich kommende Leiter der Staatseisenbahn, Dr. Selpe, nicht nur vorübergehend, sondern dauerhaft, der getrennten einen ähnlichen Beschluß fassen, von den Delegierten in Gestalt gefordert, dem Wunsch der österreichischen Bauern, in den deutschen Wirtschaftskreis aufgenommen zu werden, Ausdruck zu geben. Der niederösterreichische Landesbauernrat-Stellvertreter, Nationalrat Josef Keltner, erklärte Journalisten, die christlich-sozialen bäuerlichen Abgeordneten hielten die Möglichkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses mit Deutschland für gegeben und er werde eine Vorbereitung für den politischen Anschluß sein. In diesen Tagen finden einhellige Ansprachen an den beiden in Wien weilenden Reichsstaatsabgeordneten des Zentrums, Stegerwald und Joesz, statt, die mit ihrer Anschlußfreundlichkeit nicht zurückhalten. Mit diesem Umwandel in der christlich-sozialen Partei erhält die Anschlußbewegung einen erfreulichen Auftrieb.

Weltkriegs! Ein junger französischer Maler, begleitet von seinem liebenden Frauen, hat sich in dem Kisl geboren. Die Natur hat der Schicksal nicht ihn leicht gemacht! Die Natur hat seine Nerven so hart gebildet, daß sie den Anforderungen der Männlichkeit nicht gewachsen sind, so hart, daß sie die gegebenen Einträge aufnehmen, in Schönheit wiedergesetzt und Kunstwerke schaffen können, die die Verheerungen des Krieges überleben werden. Ein französischer Dichter hatte den Mut, das Eigenrecht seines Landmannes, der nach dem Rechte der Allgemeinheit als Fremdling abgemacht ist, zu vertreten. . . . Doch war sich der Verfasser des Schauspielers bewußt, daß der Dorsertod Ungezügelter und die Schöpfung des Einzelnen, der Krieg und Kriegsschicksal nicht verstehen kann, einen Ausgleich fordern, und so gestaltete er das Schicksal des Malers französisch — nicht ohne überlegene Ironie. Einer der Solone schlingt sein Netz um den armen Künstler. Nicht ihn, den Künstler, hat unter Androhung seiner Kunstfertigkeit, in die gefährlichen Dienste. Da ist ein anderer Kurzer, ein bleibender deutscher Professor, der, so scheint es, nur seiner Wissenschaft lebt. Den soll der aragale Maler mit einem wichtigen Dokument befehlen. Schwupps fliehen und von den Augen; auch der weltanschauliche Gelehrte ist ein Spion! Das Wesentliche mislingt dem ungeschickten Anfänger. Ertragt wird er zum Gegenstand gezwungen. Er nennt die Decker der französischen Spionage, die, soweit es sich um Deutsche handelt, verloren sind. Der Maler lebt, nach diesen Unternehmern unwillend aufatmend, ganz seiner Kunst und der Liebe an den blühenden Ufern des Geneser Sees. Verehrer besuchen ihn, laden ihn zu einem Festmahl am Abend. Järrisch und lachend nimmt er Abschied von der Geliebten. Sie winkt ihm trübseligen Sinnes nach. . . . Das Auto der Götter wird ihn über die nahe Grenze führen, zum Galgen. . . .

Dieser Abschied unter spezialistischen Klängen, dieser leichtvergehbare Abgang zwischen zwei Vektoren ist ein harter dichterischer Augenblick. Es schließt nicht an anderen organischen Impressionen. So das tolle Karnevalsfest im Sanatorium; Gesunde und Kranke, Welt und Halbwelt, die Spione und ihre Opfer zum dancu macabre verurteilt. Und übernehmend wirkt die Zehnacker des Ganges von Eulsope zu Eulsope. Theodor Taggart's Regie sicherte dem Renaissance-Theater ein Aufbruch. Den wirbelnden Totentanz hat er elektrifiziert. Aus dem jungen Maler machte Richard Duschinsky einen lieben Schwachsinn. Crifa Weingaht hat die Härte der jüdischen Frau. Hans Veibelts professoraler Spion war eine ausgereifte Charakterstudie.

Ein Künstlerleben von hohem Rang war die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Florian Seyers“ im Staatstheaterhaus. Man darf sagen: erst jetzt, 22 Jahre nach ihrem Entstehen, ist diese Dichtung und dem Leben vollkommen gewonnen worden. Die Zeit, in ihren empfindlichen Augen, hat sich dem größten Freiheitskampf der deutschen Geschichte, dem verwerflichsten Aufstand der Bauern gegen die Fürsten und Junker, mit fühlendem Verständnis angeschlossen — und der Weltreise hat die Reinsenden zum Extrakt aus dem Transparenz gedrückt. Entschieden war die wunderbare Inszenierung Leopold Lehners, eine jener Großtaten der Bühnenkunst, die in den gegenwärtigen Abschlüssen der Theaterchronik Reizweiger leben. Von allen erprobtesten und eckigsten Gestalten geteilt, trenn einem kranken historischen Realismus, stellte sich der Regisseur in den Diensten der Dichtung, die er in ihren zahllosen Einzelheiten beleuchtet und kraftvoll zusammenfasste, ihre epischen Breiten, wo er sie nicht mit verhängnisvollen Strichen von Entschiedenem entlastete, mit dramatischem Blut füllend. Lehner hat den ganzen „Morian Seyers“ gewagt, auch jene furchtbare Szene, in der die Junker in lagender Zahl die gefangenen todgeweihten Bauern deckten, — jene Szene, die und einen Schrei des Entschendens erregt und die bei der Uraufführung vor mehr als dreißig Jahren das Berliner Publikum bis zur Toblust erschütterte; die aber in all ihrer Heftigkeit unempfindlich gewirkt werden muß, weil sie die Katastrophe in der Traube der „Rasse Mensch“ ist und den Sturmschloß der Revolution auf der Dichtertraut zu uns trägt — damit wir niemals verachten! Unerhört lebendig hat Lehner auch diese Szene, gleich allen Entschendern der dramatischen Chronik, gestaltet. Einen einzigen Strich mag ich ihm nicht verzeihen. Er löstete uns mit ein Wort, aber ein schönes Dichterverwort, und der blutige Schweiß vorst gegen den tranken Mut des Künstlers und Beschäftigt ihn der diplomatischen Rücksicht auf die Regierungspartei des Zentrums. Florian Seyers kriecht vor wilden kleinen Dornen; sein Haar ist mir lieber als das Haar der allerfeinsten Jungfrau.“ Das Wort „Jungfrau“ mußte daran anknüpfen. . . . Die Wirkung des ganzen war Beachtung.

Gerne wäre der Rest Schweigen, aber eine Tentation foreit. Die Namen zweier fixierender deutscher Dichtern, Mann und Weibchen, rangen auf dem Anschlußbild, blöge gestellt von ihren Kindern: Klaus und Crifa Mann und Pamela Weibchen. In ihnen gelebten sich der Schauspieler Gustav Gründgens, Thomas Mann

Mannheimer Frauen-Zeitung

Kritisches zur „Frauenfrage“ von heute

Von Charlotte Lobero

... eine Frau, die gewiss alle Kunst der Welt und allen ... einen Mann ohne Vant hingegeden hätte für zwei Augen ... blide, die ihr unbekannt geblieben: Den einen, wo sie Liebe ... empfangen den andern, wo sie Liebe gebor ... so schreibt der ... von Annette von Droste-Hülshoff, seiner einzig- ... arlichen Frau, in der neben fleißiger, innerlicher Gedverbunden- ... und Naturgabe, wie sie nur dem Weibe als Mutter eiaen, ... und die Verstandesstärke und Produktivität des Mannes ... lebe. Sie haben einander ewig begleitet, diese beiden Wesen, ... man dieser Kampf auch ein lautiöser und verborgener gewesen ... sein, wie es der Natur dieser herbischen und doch so weichen ... und liebenden Fragenlebe entsprach.

Viele ist andech geworden um die deutsche Frau, seit ... Annette von Droste-Hülshoff dahinging. In den letzten Jahr- ... Jahren hat die deutsche Frauenbewegung einen großen Schritt ... vorwärts getan. Zwei Richtungen bekämpfen einander. Da ... leben auf der einen Seite die, welche laut nach „gleichen Rech- ... ten“ schreien, der Persönlichkeitsentfaltung der Frau, losachloß ... von der Bevormundung durch den Mann, unter Hin- ... entzung alles Weiblichen, das Wort reden und auf der an- ... deren Seite die eher feiner, die von Neuterana nichts wissen ... wollen, mit dem durch nichts zu erschütternden Grundsat: Die ... Frau gehört ins Haus, was darüber ist, ist vom Liebel.

Die Zahl der wirklich gerecht und folgerichtig Denkenden ... und dann Handbekunden ist noch sehr gerina. ... Nurecht nicht sieht haben wie drüben. Wie wird das Weib ... als Mutter vom Manne zu lösen sein. Geschlecht es, allen ... Naturerleben zum Trost, doch, so wird die Frau meist verkümm- ... ern, muß verwelken, weil kein Weibsdorf im All leben kann ... ohne die Befruchtung durch das Weib. Die andern aber, die ... Engländer, Gelehrten, vergessen, daß die Frau von heute not- ... gebungen eine andere sein muß als die vor hundert Jahren. ... Diese Schicht und ihre Einwendungen sind also nicht allzu ernst ... zu nehmen, denn noch nie ist logische Entwicklung aufzuhalten ... gemessen von kleinlichem Moralergelch. Was in der Frau von ... heute drängt und lebt und nach neuer Gestaltung ihres Daseins ... ringt, mußte kommen. Denn sie steht als Mutter und Weib im ... Mittelpunkt alles tieferen Daseins. Und wo dieses selbst nach ... neuer Erfüllung, neuen Zielen und Verwirklichungen drängt, ... sollte sie allein unberührt bleiben?

Wiel erheutes Augenmerk aber verlangt die Rehrseite des ... neuen Problems, die Vermählung der Frau. Gewiß ... müssen die zum Teil recht haben, die meinen, daß alle die ... gegenwärtigen Auswüchse auf dem Gebiete der Frauenbewe- ... gung nur Ueberflus einer allzu lange zurückgebliebenen ... Energie seien, sich also von selbst verlieren, sobald erst alles in ... die rechte Bahn geleitet wird.

Werden aber der Auswüchse gerade in der letzten Zeit ... nicht allzu viele? Lieat nicht die Gefahr nahe, daß die junge ... Frau und das junge Mädchen, noch ohne die Erfahrung des ... wirklichen Lebens, das für Leben und Hel halten, was nur ... Herrbild ist? Oder wie soll es anders auf ein junges ... Menschenbild wirken, das Neues und Erfüllung vorerst nur dunkel ... sieht, wenn ihm immer nur gesagt und geschrieben wird: ... „Recht Sport und abermal Sport! Dinein in die Unterfüßel ... und Weibesgebiete. Schüttelt den Wahn der Abhängigkeit und ... Unselbständigkeit ab. Vernt, damit ihr Euch behauptet neben ... dem Mann! Erklämpft Euch Freiheit Eures Tuns und Han- ... delns!“

Gewiß, hier soll keinem Minderum und keiner muffinen ... Wiederkeit das Wort geredet werden. Unter all den Erneue- ... rungsbestrebungen der letzten Jahrzehnte ist wohl keine so sehr ... zu begrüßen wie die englische Erkenntnis von der Wichtigkeit ... eines gesunden Körpers. Das Wort des Klassikers: „Es ist der ... Weib, der sich den Körper baut“, hat nur bedingte Geltung. Es ... wird sich, wenn richtig angefaßt, nicht so leichtreich anwen- ... den für unser Volk und vor allem für die kommende Genera- ... tion, wie die Befreiung und Erlösung der Frau von den Ket- ... ten Unmüßigkeits Anschauungen. Aber Sport, Körperkultur ... und Weibeskulturlage sollen für die Frau immer das bleiben, ... was sie sind und sein sollen: Maßstab und Mittel zur frohen ... Lebensgestaltung. Dann erst werden sie und tragen reiche ... Frucht. Werden sie aber für den Menschen und vor allem für ... die Frau zum Selbstzweck, ohne die Erfüllung der elementen ... Aufgabe, die das Weib hat, dann sinken sie zum Herrbild ... herab. Wodurch Turniere, Wettläufe, Spidensleistungen auf ... jedem Gebiete der Forschung und Wissenschaft dem Manne ... überlassen bleiben. Die Frau darf und kann, soll sie wirken, ... nie verrauchen, daß ihrer noch eine andere Welt darit, die der ... Mutterlichkeit. Noa vielen diese Erfüllung unerreichbar schei- ... nen, weil wirtschaftliche Verhältnisse und alle die anderen un- ... angenehmen Bealeiterbedingungen unserer Zeit sie an einer ... We hindern, die wirkliche Frau selbst immer Mutter, auch ... wenn sie kinder- und ebelos durch die Welt geht. In ihr wird

die Sehnsucht nach diesen Dingen leben, und wo Sehnsucht lebt, ... da ist keine Starre und Härte.

Und doch haben wir schon die Frau, die von allem diesem ... nichts wissen will, die nur an ihren Beruf denkt, die nur ... „Sportart“ ist und „Arbeitskraft“. Die Erfüllung und Mut- ... terglück bestelle sie, weil sie unbequem sind. Die auch anher- ... halb ihres Arbeitsgebietes keinen andern Vorgeis kennt als ... den, es dem Manne gleich zu tun und ihm Ebenbürtiges zu ... leisten. Daß die berufstätige Frau, arbeite sie nun gewan- ... nung oder freiwillig, vielfach Tüchtiges leistet, verkennt nie- ... mand. Aber darf dieses Wirken zum Sinn und Endziel ihres ... Lebens werden? Und wenn sie schon, aus irgend einer Not- ... wendigkeit heraus, gezwungen ist, zu arbeiten, Geld zu verdie- ... nen, oder wenn sie sich einen Beruf aus der einfachen Erkennt- ... nis heraus aneignet, mitzuarbeiten und zu schaffen, muß das ... gleichbedeutend sein mit ihrer Vermählung nach innen und ... außen?

Wagt das im Sinne derer, die zuerst für die Frau eintra- ... ten? Gewiß nicht! Sie wollten Gleichberechtigung durch so- ... zialistische Ergründung, aber nicht durch einen im Grunde doch so ... unsozialistischen Kampf. Sie schufen der Frau die Möglichkeit, ... dem Manne nicht nur Weib und Mutter seiner Kinder, son-

DIE FRAU IM ERWERBSTÄTIGEN LEBEN
IN DEUTSCHLAND, E./IND TÄTIG:

IN DEN LANDESWIRTSCHAFTEN DER DEUTSCHEN REICHEN 1.156.000 FRAUEN
IN HANDELSVERKEHR UND VERKEHRSDIENST 1.101.000 FRAUEN
IN ANDEREN BERUFS- UND GEMEINNÜTZIGEN BERUFS- 2.109.000 FRAUEN

IN SAAMT 3.366.000 FRAUEN

bern auch Kamerad zu sein. Oeffneten ihr die Universitäten ... und Hochschulen, daß sie den Mann und Lebensgenossen auch in ... seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Wirken verstehen könne ... und sich selbst Erkenntnis und geistige Vereinerung hole, aber ... nicht, daß sie dem Manne in lächerlicher Weise den Platz freitig ... made. Gewiß, es gab fetteher manche Frau, die auch wissen- ... schaftlich Erkanntes leistete. Aber das sind Ausnahmen und ... werden es immer bleiben. Das Tiefste der Frau wird immer ... in ihrer Weiblichkeit liegen, und die soll sie vertiefen und be- ... reichern durch geistige Erkenntnis. Warum nur finden sich an ... den Hochschulen so wenig Frauen, die durch weibliche Kunst, ... Gabe und Mütterlichkeit auszeichnen? Wibt das nicht zu denken? ... Die, welche sich trotz Studium und Wüderwissen ihre Weiblich- ... keit erheilen, lernen, um es zu verheben, sich innerlich ein ... Weibsbild zu formen, aber nicht, um „etwas zu erreichen“.

Sollen der Frau und damit der kommenden Generation ... wirkliche Werte aus den Erneuerungsbestrebungen erwachsen, ... dann muß sie erkennen lernen, wo es gilt, Maß zu halten und ... sich zu beherrschen. ... Es ist wieder anders geworden um die deutsche Frau, seit ... Annette von Droste-Hülshoff dahinging. ... Das kraftvoll und gesund ist, aber nur Frucht tragen kann, ... wenn es in die rechte Bahn geleitet wird. Man wende nicht ... ein, daß die Genesnisse immer nur vereinzelt auftreten. Sie ... sind schon viel häufiger da, als man glaubt. Aber sie werden ... zum Herrbild ihres eigenen Selbst, die Frauen, die keinen ... andern Vorgeis haben, als den „Sportart“, „Turnierturnier- ... ment“ usw. genannt zu werden. Man auch ein Kreis, der an ... allen Stellen hoch und heilig ist war, sie hinstellen als „die ... Frau der Zukunft“, den neuen Frauenwelt. Sie sind es nicht! ... Denn auch die „Frau der Zukunft“ soll Mutter sein, Mutter ... ihres Kindes, Mutter ihres Volkes, das nur gesund kann, ... wenn seine Mütter gesund sind!

Auch er erhob eine Heilige auf den himmlischen Thron, die ... Heilige Katharina von Siena. Bei ihr tritt zum ersten Mal ... der Zusammenhang zwischen Stigma und Exaltation klar ... zutage. In strengster Askese lebte sie, nahm nur spärlich ... Nahrung zu sich, lag starr oder in konvulsischen Zuständen ... ausgebreitet, bis sie sich im Angesicht eines Kreuzifixes lech- ... tend, strahlend, erhob; dann brach sie, wie vom Dolche getroffen ... zusammen. In ihren religiösen Schriften erklingt noch der ... Liebesdienst, die Mühe alles Seins und Werdens, symbolischer ... in religiöser Erlöse. — Weibe Bettelorden, die Franziskaner ... und Dominikaner, konzentrierten in der Folgezeit mit immer ... neuen stigmatisierten Nachfolgern von Franz von Assisi und ... Katharina von Siena, Brigitta von Holland wurde um 1400 ... bekannt und gleichzeitlich in Oberbayern Elisabeth Bona von ... Reute. Da brach ihr auf ihr Herz ... und hoch viel Blut ... heraus ... Dann sah sie ihre Hände und Füße oft offen ... und durchlöchert, als ob große Nägel dreingeschlagen wären ... und sah das Blut davonrinnen. Auch hatte sie Wunden am ... Kopfe, wie von der Dornenkrone. — Dann hatte sie die ... Empfindung, der Teufel schloge, beisse und krabe sie.

Troisch-mystisch waren auch die Visionen und Stigmen ... Veronika von Guillian. Unfaßbar die Blut der Erlöse ihrer ... Zeitgenossin, Margarete Marie à la Coque, Nonne im Orden ... der Heimsuchung der Heiligen Maria. Sie schloß auf Bret- ... tern und legt darauf dolchide von Knoten und Spiden. Sie ... wählt verdorbene Früchte, schließt bereiteite Soeben, schmei- ... t das Brot zu ihrer Nahrung. — Beschrieben sind auch die ... Stigmen der Tardera aus Sizilien, der Coletta, der Domitri- ... ana von Racouffo, der Terziarerin Marzona, der Domitri- ... anaerinerin Ricci Suproto. Bekannt wurden ferner die drei ... Tröler ertastlichen Jungfrauen: Maria Mörk, Damencia Bay- ... zart und Crescentia Madluis. Furchtbar ist der Bericht über ... Maria Mörk: Von Gründonnerstag abend folgte sie alle ... Einzelheiten der Passion durch, von seinem Erleben, von Lei- ... den und Tod an, bis zur Kreuzigung selbst ... Todesangst ... durchschauert sie ... die Nägel unterlaufen klar ... die Atmenden Klaffen herunter, die Junge liegt dunkelblau und ... geschwollen hinter den bleichen Lippen, noch ein letzter Seuf- ... zer, sie ist dem mystischen Tod mit Christus gekörnt. Di-

bleibt sie so Stundenlang ohne Vant und Bewegung wie eine ... Tote liegen. — Zahllose Gemeinden ziehen mit Kreuz und ... Fahne zur Mörk, vom Juli bis September 1888 waren es ... 40.000 Menschen! — Dreißig Jahre lang sie ihre Stigmen an ... der Seite, an Händen und Füßen. Der Dichter Clemens ... Brentano besuchte sie auch und lob ihre jubelnde Erlöse, ... als ob sie nach Jesu verlange und ihr nie mehr loslassen ... wolle. — Herzlich untersuchte man die Stigmatisierte Juliana ... Weistucher (geb. 1834) im Allgemeinen Krankenhause in ... Wien; ein ähnliches Bild bot auch Maria Beatrix Schumann ... über die ihr Arzt genaueste Aufschreibungen führte.

Bekannt und ärztlich beglaubigt waren die Wundmale der ... Dorothea Wiser, am erregtesten aber waren die Wundmalen der ... wissenschaftlichen wie der Vatenwelt bei der Stigmatisierten ... Louise Vateau (1830-89). In der Pubertätszeit bemerkte sie ... Blutstropfen an ihrer linken Brustseite und die Wundmalen ... wiederholten sich alle Freitag und wurden noch verstärkt durch ... blutige Male an Händen, Füßen und an der Stirn. Sie bot ... das Bild eines Mediums im Trancezustand. Nur eine Hostie ... nimmt sie täglich und wöchentlich ein paar Töfel Wasser. Die ... zahllosen ärztlichen Kommissionen nahmen bald eine Neu- ... tontafel Stigmatische an, bald eine Ödierie und der große ... Virchow berichtet 1874 auf der Naturforscherversammlung ... über diesen Fall, und erklärte ihn für einen Betrug. Wert- ... würdigerweise hat die katholische Presse später die Vateau ... aus kirchenpolitischen Gründen wieder fallen lassen. — Aus ... den letzten Jahren kommen Berichte über zwei weitere Stig- ... matisierte, Gemma Galgani (1878-1909) und Jacobi erwänt ... schließlich von einer anderen Stigmatisierten, der Wämin ... Blotz aus dem Jahre 1919, über die ärztliche Gutachten der ... Universität Löwen vorliegen.

Außer den wahren Stigmatisierten gab es, wie auf jedem ... Gebiet Heirägerinnen, die sich ihre Wunden künstlich be- ... trachten oder sie vortäuschten, um daraus verschiedene Vor- ... teile zu ziehen. Aus diesem Grunde fertigte man die Fran- ... ziskanerin Magdalena vom Kreuze ein, Andere wie die ... Katholikin Padua, durchlöchert sich ihre Extremitäten mit Na- ... deln. Andere melden „Stigmatisierungen“ aus der Schmitz- ... büchle“ und das „Wundermädchen“ Klinker oder Karolina ... Keller bestrichen sich die Wundmalstellen mit Blut. — Die ... Ansichten und Meinungen über die Stigmatisierung waren ... immer Mittelpunkt des römisch-katholischen Glaubens.

Heute ist ein verwandtes Gebiet, der Opnotismus, eine ... wohlgegründete Tatsache; aber alle Kommissionen, zu der ... auch ein Lavastoff und Franklin gehörten, erklärten auch die ... echten hypnothischen Versuche des Wiener Arztes Mesmer als ... Betrug. Kein Geisteser aber Krost-Eding, aber auch der ... Dermatologe Wppp und die Psychiatrer der Pariser Sal- ... pêtriere u. a. erzeugten ingeheilig Brandwunden und Blasen. ... Ebenso entleben auch durch Selbstmordaktionen körperliche ... Veränderungen auf rein physischer Basis. Diese an Wun- ... der grenzenden Vorgänge sind rätselhaft, und doch wirklich. ... Die Phantasie, eine rein geistige Kraft, kann, vom Willen ... unabhängig, ganze Organe beeinflussen, ja den Tod herbei- ... führen. Nicht nur die Hand, auch der Gedanke produziert ... ähnlich wahrnehmbare Reaktionen.

Stigmatisierte Frauen, von denen im Laufe der Zeit un- ... geführ 300 genannt wurden, sind keine Habelwesen oder Be- ... trügerinnen, wie es früher Virchow ansah, sondern Ingeheilig, ... auch autotrophisch leicht beeinflussbare Persönlichkeiten, bei ... denen sich ihr ganzes Denken auf das Leiden und die Wun- ... dmale Christi konzentrierten. Es sind heute medizinisch-wob- ... begründete Tatsachen, die hier in Erinnerung treten.

Kinderlachen

Von Anna Schieder

Das für ein woderer Deller ist doch ein Kinderlachen, ... wenn es gilt, über viel Leid und Sorge hinüber wieder tung ... und froh und hoffnungsvoll zu werden.

Ja, wech solche Kranel gegen so viel kleine und große ... Weib, gegen allerlei Verkümmungen, die wir uns in der Welt ... der Großen geholt haben und die auf uns liegen wie der Stand ... von der Landstraße, ist ein Kinderlachen.

Sie können ja um nichts und wieder nichts lachen; es hilft ... nichts, zu fragen, was es denn so lustiges gebe, sie lachen, um ... zu lachen, weil sie ihr Leben so frent. Und wer noch nicht bis ... in den grauen Grund hinunter verlorert ist, der läßt sich an- ... sehen, und laßt sich's weg, daß ihn jemand nicht zuerst angeht ... hat und verahnt, wenn er so einem Bettelrad eine neue Schnur ... an seine Weibliche knüpft, auf eine Weise die großen Probleme ... und die kleinen Sorgen, die ihn nicht recht aufatmen lassen ... wollen.

Es hat mir jemand ein Geheimnis seines fröhlichen We- ... send vertraut: Sehen Sie, wenn ich am Boden kniee (denn am ... Boden kann man's am besten) und hanc Lärme und Schläffer ... aus dem Bantladen heraus und lebhaft Augenpaare sehen ... mir eifrig und trülich zu und loben oder tadeln ganz sachlich, ... dann kann von mir aus die Welt eine Zeitlang herum geben, ... wie sie will. Und wenn ich dann aufstehe und mir die Kleider ... abkloppe, dann ist mir's, als ob nun die wichtigen Dinge, an ... die ich sehr vielleicht zu geben habe, eine andere Färbung an- ... genommen haben; es liegt noch ein Pochen darüber; ach, so ... gar wichtig seid ihr auch gar nicht. Es gibt noch Besseres, es ... gibt noch Größeres. Es ist doch schließlich alles Kinderlachen, ... was wir tun.

Und der Humor, der gute Deller gegen alles Graue und ... Kleinliche, kommt dem zu und sagt: nimm's nicht so wichtig, ... nimm's nicht so schwer, was sich da breit macht an Arbeit, ... Sorge und Ebre.

Er ist dabei gefessen und hat geholfen, Lärme zu bauen. — ... Ja, ohne ihn möchte ich auch nicht mit Kindern umgehen. Da ... wäre es mir zu schwer. Aber er wirkt ein besseres Wohllicht ... über eine Unart, die sie begangen haben, über eine kleine ... Schwindelse, die ich soeben hatte hart und herb mit Lüge be- ... gegneten wollen.

Und ich sehe den kleinen Sinder dastehen und sich die ... Kneen mit den Händen reiben und daneben doch heimlich an- ... schauen, was ich für ein Gesicht mache. Und es kommt mich an, ... daß ich lachen möchte. Aber ich sage mit möglichstem Ernst: du ... Schlingel, was hast du angeestellt? Das soll ich wohl glauben, ... was du da zusammenkunkerst? Gleich sagst du mir, wie die ... Gesichtliche richtig war. Aber richtig? Denn ich sehe dich durch ... und durch. Ich sehe dich durch und durch. — Aber der Misse- ... läter hat schon mein heimliches Lachen gespürt, und da hält er ... es nun auch nicht für nötig, hinter dem Berg zu halten und er- ... zählt mir die ganze Sache, die nicht bald so schlimm war, als ... sie ausfah und als mein fittlicher Eifer mich hatte glauben ... machen wollen. Und das ist ja dann gut, denn mehr wollte ich ... ja gar nicht.

Ich kann darum doch im Ernst drauf sagen: Du, das tust ... du mir nicht wieder. Und je sparsamer mit dem ersten Ton ... umzugehen wird, desto besser wirst er, das ist eine alte We- ... schichte.

Ich habe es oft erprobt, wie eine Kinderumart mit Humor ... behandelt leichter verstand, als mit dem großen Ernst. Man ... muß nicht mit Kanonen nach Spaden schießen und muß nicht ... die Dampfmaße nehmen, wenn man ein Gortzwecklein ebenen ... will. Es wirkt oft ein kleiner Scherz oder eine am rechten ... Platz ersuchte Weibliche mehr als alles Ertragen und Predigen.

Stigmatisierte Frauen

Von Dr. Emil Lent

Sumeit Frauen mit eigenartigem physischen Gepräge, ... weiner Männer, ganz hingegeden der Leidensgeschichte ... Christi, erfüllen seine Dornenkrönung, Kreuzigung an ... diesen Stellen. Nägel und religiöse Exaltation sind Grund- ... bedingung für diese Stigmata, Maßzeichen Jesu. Die Ge- ... schichte der Stigmatisierten geht bis ins 12. Jahrhundert zurück, ... religiöse Erlöse verdrängt sensible Jüdder, die an geweihten ... Stellen im Gefühl ihrer Sünden in hysterische Phantasmen ... und Krämpfe verfallen, gegen Schmerzen unempfindlich ... werden und alle Leiden Christi extranen. Um diese Zeit tritt auch ... die größte physische Epidemie auf, die Kreuzigung. Menschen- ... meilen verblühender Rassen, mit Frauen und Säuglingen, ... Geite am Rande des Grabes, Kranke und Sterbende krän- ... ken von allen Seiten zusammen, bereit zur Rettung des Hei- ... ligen Grabes. Am merkwürdigsten aber der Kinderkreuzigung, ... Mädchen selbst; nur spärliche Reste lehren zurück. Wie eine ... heilige Kakerlei erfüllen die Völker Europas die Leiden ... Christi.

In solcher Zeit löst die Weibler-Epidemie und Ma- ... gelionen in Scharen von Hunderten durchziehen die Lande ... und verschlingen zur Nahrung. Gleichzeitig rakt die Langzeit ... über alle kultivierten Länder, man glaubt Gottes Thron zu ... erblicken und Christus in seinen Schmerzen, der Sonst Welt- ... liche erschütterer konvulsivisch die christliche Menschheit. In ... dieser religiösen Tollzeit durchläßt Bernhard von Clats- ... wanz mit seinen Liebern die ertrenten Massen. In dieser ... Atmospäre ertreint Franz von Assisi, der seine Wundmale ... in wildem Zustand am Monte Alverno empfangen haben ... soll. Die katholische Kirche feste ein Fest der Heiligen ... Salomina ein und Papst Alexander der IV. behätigt mit ... seinem Beschl die Echtheit der Wundmale Assisi.

Im Gegensatz zum Franziskanerorden, dessen Gründer ... eben der Heilige Franz war, trat der Dominikanerorden auf.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Zellstofffabrik Waldhof

Gebessener Inlandsabsatz — Verbessertes Auslandsgeschäft — Geheiligte Produktionsleistung — Die engl. Option auf die 5 Mill. A. Vorratsaktien ausgetübt

Nach dem jetzt vorliegenden Rechenschaftsbericht auf Bl. Des. 1926 kann das Unternehmen für das abgelaufene Geschäftsjahr eine befriedigende Weiterentwicklung verzeichnen. Einfl. 170.543 (165.350) M. Vorrat wird ein Rohgewinn von 21,14 Mill. M. gegen 16,55 Mill. M. i. V. ausgewiesen. Trotzdem die allgemeinen Löhnen eine Steigerung erfahren haben — Löhnen, Gehälter um. von 8,875 auf 10,97 und Steuern u. Umlagen von 3,34 auf 3,91 Mill. M. — konnte der Gewinnsaldo um 1,42 Mill. M. von 4.839.282 auf 6.280.756 A. erhöht werden. Wie schon kurz gemeldet, wird der G. V. vorgeschlagen, hieron 2,96 (2,48) Mill. M. für Abschreibungen zu verwenden und aus dem verbleibenden Reingewinn von 3,32 (2,90) der Unterküßungsabgabe 100.000 (0) M. zuzuführen, 7 (7) u. 5. Dividende auf die B. A. Bl. A. 6 (6) u. 5. auf die B. A. Bl. B. 12 (10) u. 5. auf die 25,15 (20) Mill. M. gewinnberechtigten Z. A. und wieder 5 u. 5. Dividende auf 608.100 (672.630) M. Vorkaufrechte auszuführen, jedoch ein Rest von 297.596 M. für Neuvorrat verbleibt.

Der Bericht des Vorstandes über den Verlauf des Geschäftsjahres führt u. a. an: „Nach im vergangenen Jahre ist es uns gelungen, die Erzeugung unserer sämtlichen Fabrikate abzuheben. Während unter technischer Geschäftsführung erwiesen wurde, daß der Absatz im Inland auf steigende Schwierigkeiten gestoßen sei, können wir feststellen, daß sich im weiteren Verlaufe des Jahres 1926 die Absatzverhältnisse im Inlande sowohl für Zellstoff als auch für Papier sehr verbessert haben. Besonders hat hierzu der Absatz an Auslandsgeschäft beigetragen. Auch das Auslandsgeschäft war lebhaft. Die Konturen der unter günstigen natürlichen Voraussetzungen arbeitenden ausländischen Zellstoff- und Papierindustrie machte sich allerdings mehr und mehr bemerkbar. Die Weiterverwertung an Zellstoff und Papier hat eine Steigerung erfahren, die schon auf eine Verbrauchsänderung eingewirkt ist.“

Die gebildeten Verhältnisse verdrängen unser Vertrieben, die Erzeugungsmöglichkeit unserer Werke durch konstante Weiterbildung des Produktionsapparates zu erhöhen und zweckmäßiger zu gestalten. Es ist uns nicht nur gelungen, die Gesamtproduktionsleistung zu heben, sondern auch Fortschritte in der rationellen Arbeitsweise zu erzielen. Unsere Konstruktionsfähigkeit wurde dadurch ausgereizt. Leider muß auch diesmal schmerzlich werden, daß die Steuerpolitik des Reiches und der Länder und eine Unterstützung in dem Kampf mit der ausländischen Zellstoff- und Papierindustrie nicht genügt hat.

Die im vorigen Jahre begonnenen Arbeiten zur Wiederherstellung des Betriebes Kehlheim haben im Jahre 1927 ihren Ende entgegen. Wir hoffen sogar, daß diese unter Ausnutzung der neuesten Erfahrungen geschaffene Zellstoffanlage noch vor Schluss des laufenden Jahres ihren Betrieb aufnehmen kann.

Die im Geschäftsbericht für 1926 bereits erwähnte langfristige englische Anleihe, die nacheinander in voller Höhe von 1.000.000 M. begeben ist, hat uns die erwünschte Konsolidierung unserer Vermögensverhältnisse gebracht. Die im Zusammenhang mit dem Anleihevertrag seitens der englischen Geldgeber bedingte Option auf unter 5 Mill. A. Vorratsaktien ist noch im Verlaufe des Jahres ausgetübt worden. Das dabei erzielte Agio floß der gesetzlichen Reserve an.

Die Bilanzsumme erhöhte sich von 74,24 auf 81,807 Mill. M. Rückstellungen erscheinen mit 14,14 (14,14) M. 0,698 (0,698) M. Fabrikgrundstücke, Eisenbahn um 2,14 (2,02) M., Gebäude, Maschinen usw. 17,46 (16,89) M., Vorräte u. Wäldung 33,77 (21,58) M., Debitoren 27,59 (20,93) M., Wechsel 2,55 (0,77) M. und Effekten u. Beteiligungen u. a. mit 6,53 (6,27) M. Dagegen vermindert die Passivseite bei 27,535 M. und 6,25 (5) M. Rücklage Anleihen mit 21,63 (1,61) M.; Kreditoren mit 12,05 (82,48) M., Lohn, Fracht, Zinsenrückstellung 5,27 (2,58) M. und Nachtragsrechnung mit Tochtergesellschaften erstmals 1,30 M.

Vorkland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart

1926 ungenügender Inlandsabsatz — Export zu schlechten Preisen — Zement-Syndikats-Neuregelung unter Opfern der süddeutschen Zement-Industrie

Das Unternehmen berichtet, daß sich erst im zweiten Halbjahr 1926 der bis dahin sehr ungenügende Absatz im Inlande besserte. Ingefallt blieb der Inlandsabsatz 1926 für die Gesellschaft nahezu 15 v. O. gegenüber dem Jahre 1925 zurück; um den Werken einen einigermaßen erträglichen Beschäftigungsgrad zu erhalten, war man genötigt, den Export, fast

durchgängig zu sehr schlechten Preisen, beträchtlich zu vergrößern. Während das Jahresende 1925 die Erneuerung der deutschen Zement-Syndikats-Verträge, wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr die Beziehungen der deutschen Zement-Syndikats-Unternehmen untereinander neu geregelt, was infolge der vermehrten Produktion der süddeutschen Zement-Industrie und des Auswählens von Neuanstellungen nicht ohne Opfer für die süddeutsche Zement-Industrie möglich war. Noch nicht abgeschlossen sind bis heute die deutschen Einigungsverhandlungen auf dem holländischen Markt, weil dort die Verhandlung mit der belgischen Zement-Industrie bisher nicht gelang, deren Scheitern infolge und immer noch zu verlustreichen Abwehrmaßnahmen zwingt.

Die Werke der Gesellschaft wurden weiter auf den modernen Stand gebracht, wie die erheblichen Zunahme in den Aufträgen zeigen. Das Dörschbacher Werk wurde stillgelegt; der Umbau von Werkstätten ist in seinem ersten Teil vollendet. Auch die technischen Fortschritte in den Erzeugnissen sind beachtlich.

Bei einem Rohgewinn von 6,72 (11,31) Mill. M. stellt sich der Reingewinn nach Abzug der Löhnen und nach 1,440 (1,175) Mill. M. Abschreibungen einfl. 62.483 (114.872) M. Vorkauf auf 2.251.709 M. 2.108.900 M., aus dem bekanntlich 5 u. 5. = 110.000 (90.820) M. der Rücklage zugeführt, 5 u. 5. Dividende auf die B. A. und wieder 5 u. 5. auf die Z. A. ausgeschüttet, 4 u. 5. Bonus für die Genussrechte der Alt-Vollaktionäre zurückgestellt und ein Rest von 77.022 auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

In der Vermögensaufstellung weisen Anlagevermögen einen Betrag von 11,67 auf 12,97 Mill. M. auf. Rasse erhöhte sich von 0,986 auf 0,17. Beteiligungen erschienen mit 3,89 (unv.), Pfandbriefen 0,011 (0,019). Schuldner fliegen von 3,94 auf 8,31 Mill. M., darunter Banken und Syndikate von 1,22 auf 3,44, während id. Guthaben sich von 2,72 auf 1,96 liefen. Auf der Passivseite erscheint das im Sept. 26 erhöhte K. V. von 25 (10,9) Mill. und die Rücklage mit 0,91 (0,81) M. An Teilschuldverreibungen waren 0,400 (0,415) vorhanden und Gläubiger hatten 1,92 (1,08) Mill. M. zu fordern. Die Bilanzsumme weist eine Erhöhung von rd. 5 Mill. von 25,17 auf 30,83 Mill. M. auf.

Die deutsch-englischen Chemie-Verhandlungen. New York Times melden aus Berlin, daß in den Verhandlungen zwischen Dr. Dörschbacher und Sir Alfred Mond eine grundsätzliche Verständigung mit dem Ziel einer Teilung der Absatzmärkte und einer gegenseitigen Regelung der Produktion herbeigeführt worden sei. Der Korrespondent stellt in dieser Kombination eine ernste Bedrohung der amerikanischen Interessen und glaubt, daß sich auch der französischen Interessenten eine Vereinbarung bemächtigen werde. — In dieser New Yorker Meldung wird eine Verständigungsdiskussion angegeben, die an sich wohl nicht liegt, aber deren Möglichkeit man sich, wie W. L. berichtet, vorstellen der J. W. Nachrichten vorläufig allerdings nicht annehmen will. Daß ein „Abkommen“ im weitesten Sinne getroffen werden soll, wird bestritten, da zu diesem Zwecke vollständig detaillierte Vorarbeiten erforderlich sein dürften, um in den verschiedenen Fragen, die zwischen den beiden Ländern zu klären sind, eine Einigung zu schaffen.

Mannheimer Milchzentrale M. G. in Mannheim. Der Abschluß auf Bl. Des. 26 verzeichnet einen Reingewinn von 1.094.770 (1.126.582) M. Betriebskosten senkten sich von 778.091 auf 514.638 M., dagegen erhöhten sich die Generalausgaben von 301.293 auf 308.018; jedoch ein Reingewinn von 12.323 (47.147) M. verbleibt, aus dem wieder die satzungsgemäß vorgeschriebene Höchstdividende von 4 u. 5. ausgeschüttet werden. Aus der Bilanz: Debitoren 341.781 (391.581) M., Rasse 40.195 (31.797) M., Vorkauf 20.087 (53.229) M., Banknoten 482.549 (541.588) M., Anlagen 53.654 (52.654) M., denen Kreditoren mit 824.823 (701.930) M. gegenüberstehen. Bei der Güterverwaltung Glasofen betrug der Ueberfluß aus der Feldwirtschaft 44.132 (27.533) M., aus der Viehwirtschaft 51.833 (46.537) M., so daß der Rohgewinn bei der Güterverwaltung Glasofen sich einschließlich 50.413 (37.748) M. Vorkauf auf 191.088 (78.184) M. stellt. Hier von erforderten Betriebskosten 52.213 (42.932) M., Generalausgaben 27.938 (30.509) M., so daß ein Reingewinn von 20.987 (50.42) M. verbleibt.

Die Dörschbacher u. Sidmann M. G. in Biebrich. Die gemeldet wird, hat die Opposition ihrer in der D. R. erhobenen Einspruch zurückgezogen und wird von einer Inanspruchnahme absehen. Die Beschlüsse der D. R. sind auch schon in das Handelsregister eingetragen.

Mitglieder der Großhandelskammer. Die auf den 21. März des Jahres berechnete Großhandelskammer des Stat. Reichsanwaltes hat gegenüber der Vorperiode um 1,0 v. O. auf 185,7 (184,8) angegeben.

Innerhalb der Agrarhoffe, die am 24. u. 25. auf 137,5 (134,6) M. angesetzt haben, sind vor allem die Preise für Getreide und Mehl sehr festgefallen, während diejenigen für Vieh nachgeben. Die Futtermittel sind um 0,5 auf 126,1 (125,5) u. O. zurückgegangen. Die Indizes der industriellen Rohstoffe und Halbwaren (I. u. II.) auf 130,9 und auf 130,7 (130,1) u. O. gestiegen; diejenige der industriellen Fertigwaren hat sich leicht auf 143,5 (134,4) erhöht. — Der Monatsdurchschnitt April war die Gesamtindizes gegenüber dem Vormonat mit 134,5 (135,0) fast unverändert. Die Industriellen Rohstoffe (I. u. II.) um 0,8 auf 135,2 (136,0) u. O., die der Industriellen Halbwaren um 0,9 auf 126,5 (127,7) u. O. und die der industriellen Fertigwaren um 0,2 auf 129,9 (130,3) u. O. zurückgegangen; dagegen hat die Indizes der industriellen Fertigwaren um 0,7 auf 142,9 (142,9) u. O. angesetzt.

Börsenberichte vom 10. Mai 1927

Frankfurt schwach. Nach heute war die Kursentwicklung der Börse wieder groß, jedoch die Festlegung der Kurse außerordentlich veränderlich, aber im Vormittagsverlaufe von Büro zu Büro erheblich niedriger. Die Kurse wurden, vermehrte sich die Börse etwas zu erholen, jedoch die ersten Notierungen nur unwesentlich unter den Vormittagsnotierungen festgelegt werden konnten. Die Kursverläufe betrafen nur 1-2 u. O. und selten mehr; nur Rhein, Braunkohlen und Stahl u. Bergbau, die 5 u. O. einbüßten, machten eine Ausnahme. Renten ganz still und still. Nachdem die wenigen Oesterreich leicht waren, wurde die Geschäftstätigkeit im weiteren Verlaufe noch mehr eingeschränkt. Nur in wenigen führenden Papieren konnten überhaupt noch Schäfte getätigt werden, während für die Gros der Papiere vollkommene Stillheit bestand. Unter diesen Umständen ging auch später das Kursniveau wieder langsam zurück, wobei sich weitere Kursrückgänge einstellten, die aber nicht leicht über ein bestimmtes Maß hinauszugehen, da das Geld zu klein war. Tagesgeld 5 u. O.

Berlin schwach — Devisen stark verlangt

Nach einem sehr unruhigen Vormittagsverlaufe eröffnete die heutige Börse wieder überaus schwach. Die unruhig verlaufene Devisennotierung, Diskontierung und die unruhig verlaufene Devisennotierung haben die Banknotierung bewegt. Die Devisennotierung dagegen zeigte zu und nach dem ersten Kurzen Devisennotierung, der aber ein Abgleiten um ein bis drei u. O. gegen den Vormittagskurs nicht verhindern konnte. Einige Spezialpapiere wie Reichsbank, Reichsanleihen, Reichsanleihen und Reichsanleihen waren noch erheblich gedrückt und bis 13 u. O. schwächer. Jungbäcker-Aktien wurden ganz wenige Werte eröffnete (siehe, so z. B. Reichsbank, Reichsanleihen und Reichsanleihen). Im Verlaufe blieb die Börse sehr unruhig, nach einer leichten Erholung verdrängten die Abgaben von Publikumsaktien. Auch die Börse trat erneut auf dem Markt hinunter und auch der heutige Reichsbankbeginn wurde auf die innere Politik lenkte. Zum Einheitsmarkt (siehe oben) Verkaufswert für Provinz vorliegen, doch kann man die Abkündigung nicht sein Bild machen. Anleihen werden auch heute stark verlangt. Die Devisen werden auch heute stark verlangt. Der Reichsbank erreicht einen Höchststand mit einem Kurse von 4,222. Die Devisen in Reaktion auf die vorangegangenen Erzierungen heute schwach.

Berliner Devisen

Table with columns: Devisen, Kurs, etc. Includes entries for London, New York, etc.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Londonbörsen in Anzeigen, bei Börsennotierungen in Wert zu Gült. Die mit T verzeichnete Werte sind Terminwerte während sich die mit V bezeichneten auf den 10. Mai beziehen.

Mannheimer Effektenbörse vom 10. Mai

Table of stock prices for Mannheim, including various bank and industrial stocks.

Frankfurter Börse vom 10. Mai

Table of stock prices for Frankfurt, including bank and industrial stocks.

Berliner Börse vom 10. Mai

Table of stock prices for Berlin, including bank, industrial, and transport stocks.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Londonbörsen in Anzeigen, bei Börsennotierungen in Wert zu Gült. Die mit T verzeichnete Werte sind Terminwerte während sich die mit V bezeichneten auf den 10. Mai beziehen.

Mannheimer Effektenbörse vom 10. Mai

Table of stock prices for Mannheim, including various bank and industrial stocks.

Frankfurter Börse vom 10. Mai

Table of stock prices for Frankfurt, including bank and industrial stocks.

Berliner Börse vom 10. Mai

Table of stock prices for Berlin, including bank, industrial, and transport stocks.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Londonbörsen in Anzeigen, bei Börsennotierungen in Wert zu Gült. Die mit T verzeichnete Werte sind Terminwerte während sich die mit V bezeichneten auf den 10. Mai beziehen.

Mannheimer Effektenbörse vom 10. Mai

Table of stock prices for Mannheim, including various bank and industrial stocks.

Frankfurter Börse vom 10. Mai

Table of stock prices for Frankfurt, including bank and industrial stocks.

Berliner Börse vom 10. Mai

Table of stock prices for Berlin, including bank, industrial, and transport stocks.

Der gefesselte Strom

Von Hermann Stegemann

Im Bogen umging Hermann den Raubfischer und schlich sich von hinten an ihn heran. Und dann stand er verblüfft still. Vor ihm lag, in die Höhe gedrückt wie ein indischer Fakir, ein Mädchen und hatte neben sich in einem Blechgefäß ein Duzend kleine Weikimne schwimmen. Sie schlugen noch mit den Schwänzen, und nur einer trieb mit dem Silberband nach oben. Eben zog sie sich wieder die Angel ein, stieß dabei dem Läufer den Stock aus Schienbein, befreite mit sicherem Griff den armen Gräuling von dem Haken und warf ihn in den sprühenden Topf. Dann tauchte sie den Haken in den weißen Brei, den sie im Schuß in einem feuchten Tuch aufbewahrt, und ließ die Werte wieder auf den Wasserpiegel hinaus.

Als sie den Angelhaken frisch befreit hatte, waren Raden und Wangenlinie sichtbar geworden. Die Eisenbein glänzte der Raden unter dem bunten Tuch, das sie über der Brust gekreuzt trug. In den kleinen Ohren glühte das rote Blut, denn die Sonne warf ihren ersten Strahl durch das dünne Weidenlaub. Von Blütenstaub gelb gepudert lagen ihre schwarzen Haare an den gedörrten Schläfen.

Hermann Jüngel prüfte und bewunderte das alles mit der Gründlichkeit eines Malers, der schon die Leinwand aufgespannt hat.

Da blinnte sie auf und entdeckte den Läufer.

Sie warf den Blick über die linke Schulter, den Kopf emporgerichtet, das ihre dunklen Augensterne ihn von unten her anstarrten. Ein kindliches Lächeln zog um ihre vollen Lippen. Sie war kein Kind mehr. Eine Italienerin, eines jener kräftigen, frühwehenden Arbeitermädchen, die in Napoli die Wäsche und die Bratspfanne säuwten und am Sonntag in frischgelärkten Kleidern mit gebauschtem Haar, eine Blume oder einen Alligatorkopf hinter dem Ohr, mit den Purpurn die Landstraße hinabschlenderten. Ihre Brust schlug in vollen Weiten. Es war das Pöppel eines Weibes, das den Läufer im Voraus für alle Fälle entlassen will.

Und Hermann Jüngel breitete die Waffen, die der Fischer schon gesüßt hielt, um sich über den Fang der kleinen Gräulinge zu entziehen, und fragte, indem er auf den Reifel deutete:

„Kann man denn die armen Dinger überhaupt essen?“

Sie lachte, ihre Zähne glänzten, und „Frittura“ schrie sie, lachte sich unwillkürlich die Lippen mit der roten Zunge und zog einen neuen Fingerling aus dem Wasser.

Tiedmal verfiel sie der winzigen Angelhaken in ihrem Brautuch. Sie mußte es abnehmen, und dann mußte der-

mann ihr noch sein Taschmesser leihen, denn sie schalt lieber ein Stück aus dem buntgemalten Halbfeldentuch, als das sie die Angel preisgegeben hätte.

Ihr glatter, wie Eisenblech getönter Nacken lag bloß, dicht aneinandergedrückt lösten sie das Häutchen aus dem widerstehenden Stoff. Und dann blieb Jüngel neben ihr sitzen und sah zu, wie sie knag. Aber mit der steigenden Sonne nahm der Fang ab. Die Silberblige, die beim Eintauchen des Raders das grüne Wasser durchsucht hatten, blieben aus, der Teig zog fäden und ließ die Angel leer.

Sie ergriffte ihm in einem Gemisch von Italienisch und Schweizerdeutsch, das so süß war wie eine Frittura, daß man vor der Sonne anfangen müsse, und lehnte sich zurück an ihn. Der Jünger, den sie mit sich trug, stieß ihn nicht. Er wollte ihr eine Tafel Schokolade schenken, die er als Nostration in der Tasche hatte.

Mit einer Grimasse lehnte sie ab. Sie war bis vor einem Vierteljahr in einer schweizerischen Schokoladenfabrik gewesen und konnte den Duft nicht mehr ausweichen.

Auf seine Frage, wie sie heiße, antwortete sie mit feuchten Lippen „La Solosa“, und dann küßte er sie auf den Nacken.

Sie lachte, schlüpfte in die Haussandalen, knüpfte ihr Tuch, verpackte die Angel und ging mit ihrer Beute davon.

Von der Lauffenbrücke her roßte das Echo der letzten Sprengung. Die mächtigen Dampfsignale der Trockenbagger riefen zur Aufnahme der Arbeit. Erschrocken verknümmte der Knuckel im nahen Wald.

Hermann Jüngel fand den Weg am nächsten Tage wieder. Der Frühling rauschte in seinem Blut, und sein erstes Abenteuer schlug wie eine rote Flamme über ihm zusammen. Er schenkte ihr eine silberne Halskette und große vergoldete Ohrringe. Sie warf die kleinen Silbernen, die schon gelbe Rindchen hatten, achtlos ins Wasser, als er ihr die neuen brachte.

Wo sie wohnte, zu welcher der materiellen, mit dem Wachsen des Wertes langsam zerfallenden Baracken von Napoli sie gehörte, wußte er nicht. Er dachte nicht so weit. Für ihn war sie nur am Mittwoch und in der Fischerhütte vorhanden.

Nur er für einmal auf dem Platz vor dem Direktionsgebäude begegnete und schon in froher Ueberraschung erleuchtete, ging sie gleichgültig, ohne ihn zu kennen, an ihm vorüber.

Zwischen den Gruppen aufgereger Männer hindurch, die heute dichter als sonst auf dem Werkplatz hunden und wild schrien und gestikulierten.

Ein hagerer, schwarzbraun gebrannter Burck mit ein paar Pulvernarben im Gesicht und auf der Brust, die kleine bläuliche Schweißflecken bildeten, rief ihr etwas an. Sie zuckte geringfügig die Achseln. Kredite die Finger gegen ihn, als wollte sie sich vor dem bösen Blick schützen, und ging weiter.

Da deutete der Wilde auf Hermann Jüngel und lächelte ihr ein paar unverständliche Worte nach.

Hermann war unwillkürlich stehen geblieben. Er sah sie, wie ihm das rote Blut die Wangen färbte.

Draußen wehrte sich der andere gegen seine Genossen, die ihn festhielten und auf ihn einsprachen.

Vom Ufer schrie die Sirene und mahnte zur Arbeit.

Als Jüngel durch das neue Gitter trat, das seit vierzehn Tagen den Hof des Direktionsgebäudes und dieses abschloß, legte Joseph Hög hinter ihm die Sperrhänge vor.

Dabei sagte er in tiefen Kehlknoten:

„Die sind zum Streik aufgelegt. Selt die Karbonidfabrik im Bau ist, spult's da herum. Jetzt ist eine Versammlung im „Salmen“ angekündigt. Wegen des Lohnes für die Nachtarbeit. Mich tar's nicht wundern, wenn morgen der Sperrstreik losgeht.“

Hermann hörte zerstreut zu.

„Was hat denn der von mir wollen?“ fragte er hastig.

Joseph zog den Wärterschurz feier und blinzelte ihn gutmütig an.

„Ja, das donnert aus einem anderen Eck. Ich rat' Euch wohlmeinend, laßt die Donzella mit ihren Stöckeln klappern, sonst seht sie, das Messer sitzt den braunen Purpurn schneller in der Hand, als unfernein ein Stöckel.“

Hermann wollte aufbrausen.

„Ich hab' nichts gesagt, Herr Jüngel“, beschwichtigte ihn der Alte. „Aber wir haben zusammen mit dem Chaffepot auf die Gitter geschossen — ja, ja. — Es ist schon ein paar Jahre her. Die Schwarzhäutige, seht Ihr, die ist nicht besser als eine Elster. Nichts für ungut.“

Aus allen Himmeln gestürzt, der Wirklichkeit in hartem Aufschlag wiedergegeben, ging Hermann Jüngel ins Haus.

Er hatte die letzten Tage wie im Traume und in einer Welt gelebt, die er sich selbst aufgebaut hatte. Auf einmal war alles anders. Alles vorbei. Er sah das Mädchen am Abend vom Fenster aus. Langsam kam sie, sich in den Hüften wiegend, zwischen den Männern hindurch über den Platz und schallte mit hurtigen Fingern eine Banane.

Während sie hincam, warf sie einen Blick zu den Fenstern hinauf. Und Hermann sah sie, wie sie war, ohne den romantischen Zauber, den er selbst über sie ausgegossen.

Da schämte er sich und verflocht sich, lehnte die Arme auf den Tisch, die Stirn auf die Arme und weinte vor Blut, Scham und Schmerz um die entweihte Liebe und verstand die Welt nicht mehr.

In der Nacht wurde er durch das Feuerhorn aus unruhigem Schlaf geschreckt.

(Fortsetzung folgt.)

schwache Suppen, Saßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen

Gemüse, Salate, MAGGI'S Würze

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50
Achten Sie beim Einkauf auf unversehrten Plombenverschluß




Mifa

Qualitäts-Markennrad direkt ab Fabrik

59-64-79-90-100 usw.

Wochenraten von 4 Mark an / Katalog auf Wunsch gratis

Mifa-Verkaufsstelle:

Mannheim, Nr. 4, 10

Leiter: L. Jung.

Berlin, Olympiabahn, Mannschaftstrennen

7. Mai 1927 **Sieger: Kroll-Miche** **Mifa**

Tuchhandlung August Weiß

R1, 7, III. Stock - am Markt - R1, 7, III. Stock

Große Auswahl hochfeiner Qualitäten

Herren-Stoffe

In neuesten Zeichnungen zu billigsten Preisen. *5250



Kinderleicht

im wahren Sinn das Wortes ist die Anwendung der

O-Cedar Politur

Ein paar Tropfen auf ein feuchtes Tuch und in gewohnter Weise Staub gewischt.

Der Erfolg ist verblüffend. Der Staub wird restlos entfernt, und Ihre Möbel sind gleichzeitig poliert.

Der O-Cedar Mop reinigt und poliert Fußböden!

Achten Sie auf die Marke O-Cedar!

Japan Staub-ein Mittel nur

O-Cedar Mop und Politur

In Flaschen von 50 Pf. an.

O-Cedar Gesellschaft m. b. H. Berlin N 20

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister.

Zum Handelsregister wurden am 7. Mai 1927 nachstehende Firmen eingetragen: 77

Fritz Burgmann, Mannheim. Inhaber ist Fritz Burgmann, Kaufmann, Mannheim.

Wolfschneider & Zipperle, Mannheim. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. April 1926 begonnen. Persönlich haltende Gesellschafter sind die Mechaniker Karl Zipperle und Sebastian Wolfschneider, beide in Mannheim.

Derner wurde zu folgenden Firmen eingetragen: am 6. Mai 1927.

Autobaus Hageloch Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation, Mannheim: Die Firma ist erloschen.

Mannmannsöhren-Lager Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim: Die Profarin des Valentin Vert ist erloschen, am 7. Mai 1927.

H. Rahmiller, Kaufm., Mannheim: Die Firma ist erloschen.

Hand Admann & Co., Mannheim: Das Geschäft mit Aktien und Passiven und samt der Firma ist von Karl Josef Vogt auf Georg Walter Heide Wilm, Widil geborene Engel in Mannheim übergegangen.

Wabliche Möbel- und Betten-Industrie Hermann Groß, Mannheim: Die Firma ist geändert in: Wablicher Möbel- und Betten-Betrieb Hermann Groß.

Anna Dessel Witwe, Mannheim: Das Geschäft samt Firma ging von Anna Dessel geborene Hellgenbal auf Kaufmann Karl Wilmis in Mannheim über.

Hob, Amtsgericht Mannheim.

Miet-Gesuche

5-6 Zimmerwohnung

in guter Lage sofort oder möglichst bald zu mieten gesucht. Dringlichkeitskarte vorhanden. Umzugsvergütung kann gezahlt werden. Näheres Maximilianstraße 8, Tel. 314 94. 52177

Welcher Wohnungsinhaber

mit 7 bis 8 Zimmer würde

3-4 Zimmer

mit Küche an alleinstehenden Herrn (ohne Dringlichkeitskarte) gegen Bankfahndung od. Zahlung der Miete im Voraus abgeben. Best. Angebote unter H. A. 20 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5214

Verloren

Verloren

eine Brillantnadel auf dem Wege von der Otto Beckstraße zu den H.-L.-Schützen (Wankeln). Wegen hoher Belohnung abzugeben bei Friedel Damm, Nationaltheater oder Otto Beckstraße 13. *5240



„Riist mir für Das Augenbild noch lang noch wieht!“

Vivil

das Pfefferminz

Wanzen

a. a. Ungeziefer beseitigt radikal

Desinfektion Auler, Mannheim, U. S. 24 Tel. 22832 von 11-12 Uhr. *5073

für die gesamte Industrie liefert prompt

Drucksachen

Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.

Vermischtes

Wer hat sofort Arbeit für ein- od. Zweif.-Fuhrwerk

Gute tragf. Niederroll. u. Pferdewagen mit Verzieh. Angebote unt. R 20 an die Geschäftsstelle. 52172

Telephon-Nummer abgegeb. Angeb. unt. Q R 27 an die Geschäftsstelle. *5178

Modistin

nimmt noch Kostüme, Reuanfertigung und Umarbeiten unt. 642. Berechnung entgegen. Tagelohn, Kirchenstr. 2a Teleph. 29 418. *5150

Gebrauchte Schreibmaschinen

erste führende Marken sehr gut erhalt. preiswert abgegeben. 1760 A.E.G. Deutsche Werke N 7. 2b.

Vermögen

1. Kasse: Stand am 31. 12. 1926	91 91
2. Bank- u. Postkassen: Guthaben a. 31. 12. 1926	47 870,44
3. Eisenbahn-Einzahlungen:	1 050 888,88
4. Wertpapiere:	91 91 421 390,-
5. Kassenbücher: Stand am 31. 12. 1926	1,-
6. Vermögensgegenstände: Stand am 31. 12. 1926	2 203 890,40
7. Vermögensgegenstände: Stand am 31. 12. 1926	900 401,-
8. Verträge: Stand am 31. 12. 1926	1 842 744,04
9. Verträge: Stand am 31. 12. 1926	480 081,49
10. Verträge: Stand am 31. 12. 1926	6 293 981,41

Vermögensrechnung

1. Aktienkapital	91 91	4 410 000,-
2. Wechselliche Rücklage		320 000,-
3. Vertriebsrücklage		80 000,-
4. Bankkassen am 31. 12. 1926		91 91 421 390,-
5. Kassenbücher: Stand am 31. 12. 1926		1,-
6. Vermögensgegenstände: Stand am 31. 12. 1926		2 203 890,40
7. Vermögensgegenstände: Stand am 31. 12. 1926		900 401,77
8. Verträge: Stand am 31. 12. 1926		1 842 744,04
9. Verträge: Stand am 31. 12. 1926		480 081,49
10. Verträge: Stand am 31. 12. 1926		6 293 981,41

Gewinn- und Verlust-Rechnung

1. Allgemeine Unkosten	91 91	510 357,06
2. Steuern		421 420,23
3. Abschreibungen auf Vermögensgegenstände u. Verträge	40 200,-	607 017,29
4. Steuergewinn von 1926		1 065 050,66
5. Steuergewinn von 1926		1 702 658,91

Die Auszahlung des in der heutigen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1926 auf 10% festgesetzten Gewinnanteiles erfolgt gegen Einlieferung des Gewinnanteilscheines Nr. 1 auf die Aktien Nr. 1-4000 4001-7500 8001-25000

abzüglich 10% Kapitalertragsteuer bei der Gesellschaftskasse in Mannheim und bei der Kasse der Dresdner Bank, Filiale Mannheim, sowie deren Niederlassungen.

Der sorgungsgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Ing. e. h. Robert Sinner, Karlsruhe wurde wieder gewählt.

M a n n h e i m, den 9. Mai 1927.

Grün & Biffinger, Aktiengesellschaft.

